

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 76.

Mittwoch den 26. September 1866.

Tagesbegebenheiten.

Das württembergische Kriegsministerium soll mit der Ausarbeitung einer neuen Militärorganisation mit allgemeiner Wehrpflicht beschäftigt sein.

Gerichtssaal.

Ludwigsburg, 17. September. Die letzte Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgerichtshof in dieser Saison bildet die Anklage gegen die 28 Jahre alte Dienstmagd Philippine Baier aus Heimsheim, großherzoglich badischen Bezirksamts Mosbach, wegen Tödtung. Das Präsidium hat Oberjustizrath Hirnhaber von Eslingen übernommen, für den Gerichtsaktuar Laur in Ludwigsburg als Richter eingetreten ist. Die Angeklagte diente zuletzt in der Schweiz, trat hier in ein Verhältniß zu einem Schlosserjungen in geglückten Umständen. Ihr Liebhaber wußte ihr, als sie es ihm entdeckte, ihre wenige Ersparniß von 120 Franken abzuschwindeln und ließ sie sitzen. Von allen Mitteln entblößt, verlegte sie zuletzt ihre Kleider, um die Mittel zur Heimreise zu erhalten, kam am 12. Juni in ihrer Heimathgemeinde an und ging nach kurzem Aufenthalt von dort nach Heidelberg, wo sie am 20. Juni in die dortige Gebärhanstalt aufgenommen wurde. Am 28. Juni gebar sie ein zartes aber wohlgebildetes Knabchen, ward am 12. Juli entlassen und ging noch am nämlichen Tage abermals in ihre Heimathgemeinde zurück, von der sie 5 fl. Reisegeld erhielt. Mit dieser wenigen Baarschaft einem Stück Brod und etwas Kindszug trat sie mit ihrem Kinde am 14. Juli über Wimpfen und Heilbronn ihre Reise nach der Schweiz an, wo sie einen Dienst zu bekommen und ihr Kind unterzubringen

hoffte, das indessen stark an Mundsäule litt und zusehends schwächer wurde. Sie verpflegte dasselbe am Morgen und Mittag dieses Tages auf's Beste, obwohl, wie sie sagt, der Gedanke in ihr aufstieg, es Jemanden vor's Haus zu legen, weil sie es doch nicht erhalten könne und auf diese Weise besser für dasselbe gesorgt werde. Von Heilbronn ging sie am gleichen Tage Nachmittags nach Sontheim, unterwegs überfiel sie eine Schwäche, daß sie sich setzen mußte, und da fiel ihr ihre Verlassenheit und Hilflosigkeit so schwer auf's Herz, daß Verzweiflung sie ergriff und sie den Gedanken faßte, das Kind zu tödten, was sie sofort dadurch ausführte, daß sie dasselbe in einen 5 Fuß mit Wasser gefüllten Graben legte, und mit Gras überdeckte. Sie gesteht zu, daß das, übrigens ganz schwach gewordene Kind noch geathmet habe, als sie es in den Bach legte, und daß es, als es mit Wasser überdeckt wurde, noch etwas nach Luft geschnappt habe; dann sei alles ausgewesen. Die Angeklagte gibt die Anklage nach ihrem vollem Umfange zu und verzichtet auf den Wahrspruch der Geschworenen, worauf sie wegen im Affekt ohne Vorbedacht vollbrachter Tödtung vom Hofe nach Art 243 und 45 des Strafgesetzbuchs zu 8 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und nachheriger fünfjähriger Landesverweisung verurtheilt wird.

Gannstadt, 21. Sept. Wenn man in der letzten Zeit einen regenlosen Augenblick benützte, um hier in den Anlagen gegen den Wilhelmsbrunnen zu luftwandeln so sagten dem beobachtenden Luftwanderer schon die theils gelb gewordenen, theils blätterlosen Alleebäume, die ihre kahlen Wipfel in den lieblichen unter ihnen stehenden Pfützen spiegelten, wahrheitsgetreu,

was für traurige und berühmte Geschäfte Gannstadt heuer mit seinem Wilhelmsbrunnen gemacht hat. Der Sommer und die Saison mit ihren meist nicht angekommenen Kurgästen ist vorüber, ohne daß es dem zweiten Badeort unseres engern Vaterlandes vergönnt gewesen wäre, eine größere Zahl von Fremden in sich zu versammeln. Und kein Wunder, wenn die Zahl jener ominösen Tafelein an den hiesigen Häusern „à louer des chambres garnies“ im Lauf des Sommers eher stieg als abnahm: Die Wolken, die am politischen Horizont aufstiegen, das heitere Blau des Himmels unsern Blicken oft fast Wochen lang entzogen und jede heitere Stimmung verschleuchten, sie mochten diesen Sommer Jedem der nicht absolut mußte, die Badereise gründlich entleiden. Eine Zeitlang zwar schien es, als ob gerade das politische Donnerwetter, das verderbenschwanger für unser Schwaben am nördlichen Himmel aufstieg Fremde in größerer Zahl hieher scheuchen wollte. Es war ein Thal der Frankfurter Geldaristokratie, welche, wie die aus dem zerstörten weichen Neste verschleuchten Bögelein, vor dem Gewittersturm ein sicheres Unterkommen suchten, und sich und ihre freien Reichsthäler in dem noch unbefestigten und nicht annexirten Schwaben zu schützen suchten. Doch auch diese Gäste weilten, nachdem das Nest wieder gefüllt war, nicht lange, und so sollte es denn überhaupt in dieser Saison nicht dazu kommen, daß die Bemühungen des Brunnenvereins, der es an nichts hatte fehlen lassen, auch von dem entsprechenden Erfolg gekrönt gewesen wären. Spie und sprudelte ja doch der Wilhelmsquell wieder so kräftig und reichlich seit diesem Frühjahr, wie nur je; nachdem man entdeckt hatte, daß, weil unten

Feuilleton.

Ein Monat in Göttingen.

von Marie Morgenstern.

(Fortsetzung.)

„Dies Alles ist mir unterthänig!“ scheint an der Stirn Wilhelms zu stehen, in der ausgestreckten Hand zu liegen. Der Sohn seiner Söhne, der Welfenfürst, dem er sein Scepter vererbt, und der nun in ungewohnter Enge die Beletage eines Gasthauses bewohnt, hat auch gesprochen. Er hatte seinen Göttingern gesagt, daß Preußen ihm in Folge seiner Abstammung am Bunde den Krieg erklärt, daß er, um in der Nähe seiner Armee zu sein mit seinem Kronprinzen nach Göttingen gekommen, daß er die Königin und die Prinzessinen den treuen Bewohnern seiner für ihn unhaltbar gewordenen Residenz zurückgelassen habe. Die Königin wird also nicht kommen. In edler Treue will sie mit ihren Töchtern in Herrenhausen und ist bereit, mit ihren Hannoveranern zu tragen, was

zu tragen sein wird. Die Proklamation wird vielfach besprochen. Die Politik des Königs wird getadelt und gebilligt, gebilligt von der Minderheit, weil das Schicksal der Stadt, für die man ernstlich zu sorgen anfängt, die Gemüther beeinflusst. Bittere Vorwürfe, zornige Verwünschungen häufen sich auf die Häupter der Militärverwaltung da selbst die untüchtigen Augen friedlicher Bürger die Mängel der Equipirung erkennen. Es gewährt eine Art Genugthuung, daß Hr. v. Schirchnitz entlassen und Herr v. Dammers an seine Stelle gerückt ist.

Montag Morgen, 18. Juni. Der Straßenlärm hat die ganze Nacht über gewährt. Um 12 Uhr rief der Ausruf wieder aus den Betten, was dort Erquickung und Ruhe gesucht. Neue Einquartierung wurde angekündigt. Die Infanterie soll bis zum Morgen vollends eingetroffen sein. Den Schluß derselben machte ein Regiment aus Stade, das bis zu einer Station zwischen Verden und Bremen hat marschiren müssen, ehe es die Eisenbahn hat benutzen können.

Drei Abtheilungen ziehen in schönster Ordnung eben zur Stadt hinaus nach Weende zu. Eine Menge Bauernwagen, welche Montirung,

mehr abfloß, als oben herauskam, auch im Wilhelmbrunnen etwas faul sein könne und nachdem man den durchgegangenen wieder neu gefaßt hatte.

Auch für gute Musik von Seiten der Kurfkapelle war gesorgt worden; wer konnte aber letzterer verdienen, wenn sie bei ewigen Monotonie des Himmels und der Kur-Einwohner aus Cannstatt selbst monoton wurde, um Nichts von dem introducirenden Choral zu sagen, von profaner Musik, z. B. die das Troubadour mehr als oft hören ließ.

Schade war es aber drum doch, daß die Nachmittagsreunionen am Kurjaal bald „bis auf weiteres“ eingestellt wurden, theils wohl wegen mangelnder Frequenz, theils weil bei dem Mangel an Militärmusik die Stuttgarter auch etwas haben wollten, und die Kurfkapelle mehr in ihrem künstlerischen und materiellen Interesse wirken zu können schien, wenn sie es vorzog, sich anderswo hören zu lassen, als am Kurjaal von Viertelstunde zu Viertelstunde wieder vor den spärlichen Kirchgästen in den Chor der Spagen einzufallen.

So war denn, wer Unterhaltung suchte, abgesehen von zwei Concerten, die den Sommer über hier stattfanden, auf das Sommertheater angewiesen. Auch dieses hat, wie man sich denken kann, unter dem Druck der obengenannten Verhältnisse kaum den Erfolg erzielt, welcher der Anstrengungen und Bemühungen der Direktion werth gewesen wäre. Es scheint uns hier überflüssig, über dieses Theaters Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit im Ganzen uns weiter zu verbreiten, da über dasselbe gewiß überall nur Eine Stimme der Anerkennung und des Beifalls herrscht: die wirklich echt künstlerische Aufführung der Karlschüler hat uns gezeigt, was diese, wenn auch kleine Bühne, mit ihren tüchtigen Kräften zu leisten vermag. Ohne uns aber auf eine genauere Mustering der Leistungen und Leistungsfähigkeit Einzelner einzulassen,

heben wir nur noch hervor, wie günstig auch das von Seiten des Publikums angenommen wurde, daß die Direktion im Tempel der Musen neben Thalia auch der Terpsichore ihren gebührenden Platz eingeräumt hatte. Und in der That mußten wir uns, was letzteren Punkt betrifft, nicht mehr bloß mit Springereien ordinären Schlags begnügen, sondern der Tanz erschien uns hier wirklich in künstlerischer Vollendung, in der Anmuth und Eleganz der Bewegung einer schönen Gestalt; und wir erblickten in der Solotänzerin Fräulein Weiler eine Künstlerin, die sich mit ihrem Talent und ihrer Kunstfertigkeit gewiß eben so viel Beifall wie hier auch auf großen Bühnen verdienen würde.

Von der Direktion Franzmüller dürfen wir wohl hoffen, das sie die Kräfte, die sie in diesem Sommer als tüchtig erkannt hat und hier Beifall ernteten, auch in der nächsten Saison werde wieder zu acquiriren suchen, einer Saison, der wir mehr Glück wünschen, als die heurige gehabt hat.

Hall, 22. September. Gestern Abend ereignete sich hier ein Vorfall, welcher auch in weiteren Kreisen zur Vorsicht mahnen dürfte. In der hiesigen neu erbauten Schießhalle war der hiesige Büchsenmacher damit beschäftigt, eine alte Schußladung nebst Kugel aus einer Büchse ausziehen. Das Gewehr ging los und der mit dem Ausziehen Beschäftigte erhielt durch die Kugel eine Verletzung durch die Hand und durch den Oberarm mit dem Rufe: „mein Arm ist weg.“ Der Verletzte soll sich aber vorerst in leidlichem Zustande befinden.

Jüngst ist in Wien eine Schrift über den angeblichen Verrath des Prinzen Wilhelm von Baden im letzten Krieg erschienen. Dieselbe ist inzwischen zu einer wohl unverdienten Bedeutung dadurch gelangt, daß die Staatsanwaltschaft auf sie hat sahnenden lassen. Ueber die Sache selber wird aus Baden geschrieben: Daß der

Prinz verschiedentlich auf eigene Faust gehandelt habe, sei ohne Zweifel richtig. Bedenke man aber die gänzliche Kopp- und Systemlosigkeit einer Führung, welche erwiesenermaßen damals, als der Prinz jenen überraschenden Rückmarsch nach Frankfurt machte, ihn tagelang absolut ohne jede Nachricht gelassen habe; bedenke man das offenkundige Mißtrauen, welches beim Bundescommando gegen die Badenser herrschte, und welches die Grundlage der anfänglich gehegten Absicht bildete, das badische Corps unter die übrigen Truppen zu vertheilen; bedenke man, daß bei Beginn des traurigen Mainfeldzuges die Schlacht von Königgrätz längst geschlagen war und es jedem Vernünftigen nummehr als Wahnsinn erscheinen mußte, den Kampf fortzuführen: so erscheine das Verhalten des Prinzen jedenfalls in einem ganz andern Lichte. Um den Ausgang des Feldzuges zu erklären, brauche man wahrlich keinen absichtlichen Verrath zu Hilfe nehmen.

Schrecklich! Der betreffenden preussischen Regierungsbehörde ist jüngst zur Anzeige gebracht worden, daß der „südtürkische“ Rabbiner Dr. Cohn in Rackel bei den religiösen Amtshandlungen sich einer Antikleidung bediene, welche in ihren einzelnen Theilen dieselbe sei, welche den Geistlichen der evangelischen Landeskirche allein zustehe, nämlich eines Talars Barrets. Es ist derselbe nun bei Vermeidung der gerichtlichen Bestrafung ersucht worden, diese Antikleidung nicht mehr anzulegen. Gegen diese Verfügung hat Dr. Cohn Protest erhoben; Behörden aber, die nichts Besseres zu thun wissen, als eine solche zu erlassen, verdienen von ihrem Amte weggesagt zu werden.

In Rußer, Desterreich, hat jüngst eine Versammlung Abgeordneter aus Desterreich, österreichisch stattgefunden, um zu einer geschoffenen deutschen Partei den festen Grund zu legen.

— Vor einigen Monaten starb in der

Bagage und Stroh führen und 9 Kanonen nebst Pulverwagen folgen. Ernste, traurige Gesichter sehen auf die Züge nieder, die Schwere des Augenblicks spricht aus jedem einzelnen. Nur die der Soldaten zeigen Muth, ja Freude. Der Junischmud der Göttinger Gärten zielt ihre Tschakos; fast an jedem prangt eine Rose. Vergnügt folgen die Schaaren ihren Fahnen; ihre Schritte fallen ein in den Takt des Marsches, der lustig aus den Hörnern und von den Trommeln schallt.

Sie sind vorüber und verhältnismäßige Ruhe ist zurückgekehrt. Vor den Häusern gruppieren sich die während der Nacht angekommenen Soldaten, die Bürger gesellen sich zu ihnen und die vereinte Zungenfertigkeit gibt ein belebtes Resultat.

Später. Nach und nach trifft die Kavallerie (Husaren, Dragoner Garde du Corps) ein, zum Theil aus den entferntesten Landestheilen kommend. Die einquartierten Soldaten schreiten ihnen über die Straße entgegen und begrüßen sie mit träftigem Händeschütteln. Die Bürger blicken erfreut auf die neue Einquartierungslast, denn es ist Hilfe. Der König gewinnt die Sympathie des Volkes mehr und mehr zurück. Die Besorgniß für das Vaterland geht Hand in Hand mit der Furcht vor den und der Abneigung gegen die Preußen. Man wartet sehnsüchtig auf Hilfe von Außen. Die oft erregte Hoffnung von der Annäherung der befreundeten Bayern erweist sich immer wieder als Seifenblase. Man ergibt sich allgemach in sein Schicksal, abgeschnitten von den Freunden, mehr oder weniger umzingelt von den Feinden zu sein, man fürchtet für den König, der da, wo er im letzten Jahre als Rektor der Universität zur Einweihung des neuen Auditoriums ein gefeierter Gast war, nun fast als Gefangener sitzt. Was man auch an der bisherigen Regierung getadelt haben mag — der König ist in Gefahr, das hannoversche Land

mehr als bedroht: — die Loyalität des Volkes bricht in hellen Flammen hervor. Man freut sich des wahrhaft cordialen Verkehrs des Kronprinzen mit den Soldaten. Von einem Lieutenant, der ihm im Alter gleich sein scheint, begleitet, durchstreift er die Straßen; die Orden auf seiner Brust sind das alleinige Abzeichen in der äußeren Erscheinung. Seine Cigarette rauchend, steht er inmitten der Soldaten und Officiere unter dem Portale des Hotels, unterhält sich lebhaft mit dem Einen oder Andern und kloppst im Eifer des Gesprächs dem Zunächststehenden auf die Schulter. Seinem Leibregimente, den blauen Husaren, nickte er von der Seite seines Vaters, mit dem er am geöffneten Fenster stand, mit wahrhaft kameradschaftlicher Leichtigkeit zu, während die weiß behandschuhte Hand des Königs den Takt zu dem Marsche schlug, nachdem die Truppen langsam vorübermarschirten. Er unterhielt sich mit dem Kronprinzen. Schien zu sprechen, lächelte auch — aber sein Lächeln glied dem flüchtigen Sonnenstrahl, der das dunkelgelagerte Gemölde goldig besäimt, aber nicht verschlucken kann. Wer ihn so sah, mußte für ihn fühlen.

Ein Landmädchen drängte sich an mich heran. „O, zeigen Sie mir unsern König und seinen Sohn“, sagte es in eifrigen Bitten. „Ja, that es.“ „Der schöne Mann mit der breiten Brust? Ach, Du lieber Gott!“ sagte es, indem es andächtig hinüberschaute und die Hände faltete. „Ich stand es noch, nachdem das Fenster von den Hohheiten verlassen war.“

(Fortsetzung folgt.)

nordamerikanischen Stadt Caledonia (Wisconsin) ein Mann im Alter von 141 Jahren. Es ist das unseres Wissens das höchste bis jetzt erreichte. Der Verstorbene hieß Joseph Crele. Bis her galt Jean Claude Jacob, Mitglied der französischen Nationalversammlung, als Derjenige, der das höchste Menschenalter erreicht hatte; er starb 121 Jahre alt.

Paris, 23. Sept. Unsere Zeit ist eine ungemein schnelllebig. Vor fünf Tagen noch fand das Wort, mit dem das merkwürdige kaiserliche Manifest seinen Rückblick auf die Vergangenheit und seinen Ausblick schloß: „der Horizont erscheint frei von drohenden Möglichkeiten,“ fast allenthalben bereitwilligen Glauben, und heute werden wir wieder von einer Menge von Problemen bedroht, die einer mehr oder weniger gewaltsamen Lösung zutreiben. Gegenüber dem Geschichtsphilosophen auf dem Throne Frankreichs, der so gefällig zu vergessen scheint, was nicht mehr zu ändern ist, und sich zu einem fast schwärmerischen Glauben an dauernden Frieden und Fortschritt der Menschheit bekennt, kommt plötzlich wieder das Wort des alten Palmerston zu Ehren, die Herzogthümerfrage sei das Zündhölzchen, das noch ganz Europa in Brand stecken werde. In der That braucht man den Ereignissen keinen Zwang anzuthun, um den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem, was jetzt an den äußersten Südgrenzen Europa's vorgeht und dem zu entdecken, was soeben in Mitteleuropa zur vollendeten Thatfache geworden und vom Norden ausgegangen ist.

Kein Mensch in Europa, mit Ausnahme vielleicht der italienischen Regierung, ist von dem Ausbruche des Aufstandes auf Sicilien überrascht worden; wer die Verhältnisse und die Stimmung in Italien kennt, ist nur darüber erstaunt, daß die Empörung nicht bereits vor anderthalb Monaten ihren Anfang genommen hat. In der That lief Italien, da es in den Deutschen Krieg als Bundesgenosse des einen Theils eintrat, die Doppelgefahr, mit seinen Ansprüchen auf Venetien den Besitz Siciliens, vielleicht auch Neapels, zu verlieren. Und wahrlich nicht seiner Tapferkeit sollte es Venetien, nicht seiner Aufrichtigkeit die Erhaltung Siciliens zu verdanken haben. Die Sicilianer, die nicht dem Dogma des Lavalette'schen Rundschreibens huldigen, daß eine unübersteigliche Gewalt die Völker treibe, sich zu großen Massen zu vereinigen, werden ohne Zweifel von ihren republikanischen Anwandlungen und ihrem Streben nach Autonomie durch die Truppen, über welche jetzt der Großstaat Italien verfügt, rasch geübertreten; sie werden sehr zu ihrem Schaden empfinden, daß sie den rechten Augenblick des auswärtigen Krieges vermissen, um sich der Segnungen zu entziehen, womit sie das neue Königreich Italien bedenken will. Immerhin aber wird man anerkennen müssen, daß die Ereignisse auf Sicilien den Satz, daß der Prager Friede den europäischen Frieden bedeute, und daß die seitherigen fürchtbaren Probleme nunmehr ihre natürliche Lösung ohne gewaltsame Erschütterungen und ohne

die gefährliche Einmischung revolutionärer Leidenschaften erhalten haben, in höchst eigenthümlicher Weise beleuchten. Schon aus diesen Gründen erklärt es sich, daß man hier sehr über die Vorgänge in Palermo mißstimmt ist, und die Florentiner Regierung muß sich gefallen lassen, daß ihr das Tuilerienkabinet ankündigt, es werde dafür sorgen, daß Mazzinismus nicht auch in die römische Frage eingreife.

Landwirthschaftliches.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Kartoffeln berichtet man aus Frankreich, daß im Großen und Ganzen die betreffenden Nachrichten aus dem Kaiserreiche günstig lauteten. Am zutriedensten sind die Berichte aus dem Elsaß, wo die heurige Kartoffelernte, namentlich was die Quantität betrifft, so gut ausfällt, wie es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall gewesen sein soll. Auch in Lothringen, wo der allgemein schwere Boden dem Kartoffelbau nicht sonderlich günstig ist, gibt derselbe doch gut aus. Aus dem südlichen Frankreich lauten die Nachrichten weniger günstig, namentlich klagt man, daß das Kraut sehr frühzeitig abgestorben sei. — Aus der bayerischen Pfalz dem badischen Unterreineck und der Provinz Rheinhessen spricht man sich dahin aus, daß die diesjährige Kartoffelernte in Quantität und Qualität außerordentliche Erträge gewähre. Milder günstig lauten die Berichte aus den Niederlanden, wo hier und da die Krankheit aufgetreten war und ohnehin die Entwicklung der Kartoffeln nicht als sehr günstig bezeichnet werden konnte. Aus Norddeutschland lauten die Berichte gut, wenigstens soweit die Quantität der Kartoffeln in Betracht kommt; doch sollen in Hannover die Kartoffeln im Allgemeinen auch recht reichlich sein. Gut lauten die Berichte aus Franken, der Wetterau, Thüringen und Sachsen; in Schlesien und Böhmen scheinen die gehegten Erwartungen nicht erfüllt zu werden.

Viehhandel. In der jüngsten Zeit hat der Viehhandel einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Preise haben sich wesentlich erhöht. Es kommt dies einestheils daher, daß die Viehbestände aus vorigem Jahre nicht nur wegen dem außerordentlich großen Futtermangel eine bedeutende Verminderung erlitten, sondern auch durch Seuchen, insbesondere durch Rinderpest und Radsuche stark decimirt worden sind. Andererseits war die seitherige Witterung der Gewinnung von Futterstoffen der Art günstig, daß man nirgends über Futtermangel Klagen vernimmt. Vergleicht man damit die immer noch steigenden Fruchtpreise, so ist es leicht klar, daß sich der Landmann bemüht, den Viehbegehr zu befriedigen und seiner besseren Einnahmen halber auch in der Lage ist, dies zu thun. Insbesondere werden für Jungvieh Preise angelegt, wie man es nicht mehr gewöhnt war. Auch das Schlachtvieh geht im Preise hoch, weil kein Zwang vorliegt, dasselbe wie im vorigen Winter, unter dem Preise abzusetzen.

Das Beweiden der Wiesen im Herbst. In vielen Gegenden ist es noch gebräuchlich, nach eingethanener Grummeternte die Wiesen der Viehweide zu öffnen. Wenn auch im Allgemeinen dieses Verfahren nicht

mißbilligt werden kann, so gibt es doch eine Menge besonderer Fälle, in denen das Beweiden, namentlich durch Rindvieh, den Wiesen offenbaren Nachtheil bringt. Am stärksten tritt derselbe auf solchen Wiesen hervor, welche bei einer an und für sich tiefen Lage einen undurchlässigen Untergrund haben. Treten hier die Thiere etwas scharf ein, so kann es nicht fehlen, daß sich die feuchten Niederschläge in den Kuhthauen sammeln und, weil sie nicht versinken können, zu Versäuerungen des Bodens Anlaß geben. Hiedurch wird denn nicht nur der Mengenertrag der Wiesen bedeutend geschmälert, sondern die Qualität des Futters vermindert sich auch außerordentlich schnell. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt, uns zu überzeugen, daß, vormals sehr gute Wiesen durch solch' unfinniges Beweiden, bei feuchter Herbstwitterung in einen höchst erbärmlichen Zustand geriethen.

Anzeigen.

Winnenden.

Das stärkere Fahren als im gewöhnlichen Trapp ist innerhalb der Stadt bei Strafe verboten.

Den 18. September 1866.

Gemeinderath.

Winnenden.

Da es immer wieder vorkommt, daß hiesige Einwohner Bauschutt oder sonstige Erde in der Nähe der Kiesgrube auf die Breuningsweiler Straße hinnerren, ohne über den Main hinabzuwerfen, oder sonst auch auf die Nebenwege anderer Straßen hinnerren und lagern lassen wollen, bis dieselbe später in die Gärten hinein gebracht werden kann, so wird bekannt gemacht, daß dies durchaus verboten ist, und der Feldschütz angewiesen ist, die Ubertreter behufs der Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Den 18. September 1866.

Gemeinderath.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Im Kameralamtsgebäude dahier wird am
Donnerstag den 27. und
Freitag den 28. September

je von Morgens 9 Uhr an eine Fahrniß-Versteigerung stattfinden, wobei vorkommen: Gold und Silber, viele Bücher religiösen und geschichtlichen Inhalts, Mannskleider: worunter ein schöner Mantel, Vetter, von damascirter Leinwand: 2 Tafeltücher mit 18 Servietten, von Küchengeräth: Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz, Porcellain und Glas, sodann Schreinwerk, worunter geschliffen: 1 Weißzeugkasten, 3 Commode, 2 Bettladen, 1 Tisch, 1 Sopha und 6 Sessel, Fässer und viel allerlei Hausrath. Wer die Verkaufsgegenstände vorher besichtigen will, ist hiezu auf Mittwoch den 26. September eingeladen.

Winnenden.

Bestellungen auf Schweizer-Mostobst können noch gemacht werden. Lieferungszeit Mitte October.
Die Redaktion

Billigstes illustriertes Familienblatt!



150,000 Auflage. Wöchentl. 2 Bogen in gr. Quart Auflage 150,000.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5 1/2 Pfennige.
Mit dem 1. October beginnt das 4. Quartal unserer beliebten
Wochenschrift und laden wir hiermit zum Abonnement darauf ein. Die-
selbe hat sich bei allen Fährlichkeiten der Zeit auf ihrem alten Stand er-
halten und in den Tausenden von Familien wo sie allwöchentlich empfangen
wurde, ist sie der alte gern gesehene Hausfreund geblieben. Dieser Be-
weis von Wohlwollen wird uns anspornen, in der alten gebiegenen Weise
fortzufahren, unsern zahlreichen Lesern die Kenntniß und richtige Würdigung
aller bedeutenden Erscheinungen und interessanten Vorgänge auf den ver-
schiedenen Gebieten des Lebens durch Wort und Bild zu vermitteln.

Außer den trefflichen Beiträgen eines C. Marlitt (Verfasser der
Goldelse), Fr. Gerstäcker, Paul Heyse, Hermann Schmid, L.
Schückling, Lemme, Bod, A. Douai, Rudolf Gottschall, G.
Hammer, Fr. Hofmann, Alfred Meißner, Otfried Nylus,
Johannes Scherr, Schulze-Delitzsch, Ludwig Steub, Carl
Vogt, Ludwig Walezrode, Franz Wallner u. s. w. bringt
das neue Quartal besonders wieder die wichtigsten Gegenstände und Per-
sönlichkeiten der

Tagesereignisse und Beitererscheinungen

in authentischen Abbildungen und Originalberichten von anerkannt tüchtigen
Künstlern und Schriftstellern.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Winnenden.

Pflaster-Accord.

Die Stadtgemeinde Winnenden beabsich-
tigt im nächsten Frühjahr circa 50 Qua-
drat-Ruthen Straßenpflaster fertigen zu
lassen. Es werden zu dieser Veraccordir-
ung, welche am Donnerstag d. 4. October
auf dem Rathhaus Nachmittags 3 Uhr
in Winnenden stattfindet, tüchtige Pflasterer
eingeladen.
Bauverwaltung
Euslin.

Winnenden.

Wein-Offert.

2 bis 3 Eimer reiner rother
1865. Wein Gr.-Heppbacher Ge-
wächs ist aus einem hiesigen Pri-
vat-Keller um annehmbaren Preis
dem Verkauf ausgesetzt.

Das nähere bei Küfer Pantlen.

Winnenden.

Christian Otto hat seine un-
tere Wohnung in der Kirchgasse
auf Martini zu vermieten.

Winnenden.

Nachstehende von dem berühmten Che-
miker Herrn Apotheker Bergmann in
Paris, 70 Boulevard Magenta, erfun-
dene und bestbewährte Specialitäten werden
geneigtester Berücksichtigung empfohlen:

Theerseife,

gegen alle Hautunreinigkeiten à Stück 18 fr.

Gichtwalle,

bei allen rheumatischen Leiden von über-
raschender Wirkung à Paquet 18 und 30 fr.

Barterzeugungstinctur,

sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten
in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs
zu erzielen, à Fl. 36 fr. und 1 fl.

Eis-Pomade

seit 28 Jahren bekannt und berühmt, zum
Kräfteln und Kräftigen der Haare,
à Fl. 18 27 und 36 fr.

Zahnwolle

zum augenblicklichen Stillen jeder Art von
Zahnschmerz, à Stück 9 fr.

Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt durch Bergmann's Zahn-
wolle, patentirt in den kaiserlich französischen Staaten.
Vorräthig à Hülse 9 fr. bei C. F. Glock.

NB. Für den augenblicklichen Erfolg garantirt
der Erfinder, Apotheker Bergmann in Paris, 70
Boulevard Magenta.

(Eingesandt.)

Ein Abonnent des Hamburger illustrierten Fami-
lienblattes „Dinnibus“ findet sich bewogen, Freunde
einer interessanten Lectüre, die neben spannenden Cri-
minalgeschichten, humoristischen Charakteristiken, roman-
tischen Reise-Abenteuern und das Nachdenken erweckende
oder praktischen Nutzen stiftende Aufsätze lieben auf
dies gediegene und wohlfeilste Journal aufmerksam zu
machen. Er und sein Familienkreis können die Stunde
nicht erwarten, wenn der „Dinnibus“ am Sonnabend
ins Haus gebracht wird. Namentlich in Orten, wo
eine sinnige Häuslichkeit prävalirt, vorzüglich auf dem
Lande, gewährt diese mit so hübschen Bildern geschmückte
Zeitschrift eine Unterhaltung, welche für die ganze Woche
erfrischend nachwirkt. Einseher spricht aus Erfahrung,
denn sein Beruf hält ihn fern vom städtischen Verkehr.
Um gleichgesinnten Familienvätern einen Begriff von
der erstaunlichen Billigkeit dieses illustrierten Fami-
lenblattes zu geben, braucht man nur zu bemerken: daß
für 46 Kreuzer vierteljährlich man allwöchentlich 12
dreispaltige Seiten interessanten Text und 3 bis 4
effektvolle Bilder (neuerdings Scenen aus dem deutschen
Kriege 1866) erhält. Möchten diese Zeilen dazu bei-
tragen, dies angenehme und nützliche Blatt immer
weiter zu verbreiten.

B. v. G.

Patentirt in den Kaiserl. Franz. Staaten
Depot für Winnenden bei
C. F. Glock.

Winnenden.

Feinste Schweizerkäse, Limburger
und Kräuterkäse sind auf bevorstehen-
den Herbst billigt zu haben.

C. C. Schwarz.

Winnenden.

Reisen Backsteinkäs,

das Pfund 12 fr.

bei

Carl Dorn.

Taubheit ist heilbar!

Nachdem ich fast seit dreißig Jahren
an zunehmender Taubheit gelitten und die
berühmtesten Aerzte erfolglos konsultirt hatte
habe ich durch ein Verfahren, welches
einem alten, viel und weit gereisten
Kapitän verdanke, mein volles Gehör wie-
der bekommen. Mitleidende bin ich
reit, gegen francirte Einsendung von 4 fl.
dieses Verfahren mitzutheilen.

E. Delsner in Berlin,
neue Schönhauserstr. Nr. 12.